

seines Leidens, das er inbrünstig liebt. Aber dennoch, als ich im Wagen blieb, als ich leise über ihre gekrampften Hände fuhr und ihr zusprach, und doch gleichzeitig wußte, daß die Aerzte nun mit der Aethermaske kommen mußten, um ihren Widerstand zu brechen — da war jäh der wahnsinnige Wunsch in mir, etwas gegen diese Männer zu tun, deren Antlitze Ungeduld und leisen Triumph verrieten, den Wagen anzukurbeln, davonzufahren. Das alles war die leidvolle Ewigkeit einiger Minuten. Ich kannte meine Pflicht, ich blieb. Dann drang der süßliche Geruch des Aethers in den Wagen — Helene wehrte sich verzweifelt, dann erstarb ihr Widerstand, sie begann zu schreien, langgezogen und schrecklich, wie ein Tier. Man hob sie aus dem Wagen. Ich taumelte, als ich aus dem Wagen stieg und sehen mußte, wie man sie auf einer Bahre hinauftrug — die kühle Luft tat mir gut. — Dann hörte ich ihr Schreien nur noch von ferne, aus einem Fenster der Anstalt brach kühles, weißes Licht.

Ich fühlte eine leichte Hand auf meiner Schulter und sah auffahrend in das bärtige Gesicht des Psychiaters. „Sie sind blaß, Herr Kollege,“ meinte er gütig. „Sie haben das wohl zum erstenmal erlebt?“ Ich nickte nur, sprechen konnte ich nicht. „Das sind die schlimmsten Fälle in unserer Praxis,“ fuhr der alte Herr fort, „wenn die Menschen ihr Ich fortwerfen wie eine Last, wenn sie das Göttliche der freien Willensbestimmung hingeben für den Rausch, den eine Droge gibt. Ich verstehe Sie, es ist nichts schwerer, als einen Menschen — und zudem einen, dem man näherstand, so behandeln zu müssen, wie einen, der selbst nicht über sich verfügen kann.“ Ich fröstelte in der kalten Luft und sah forschend zu dem erleuchteten Fenster hin-

auf, aus dem nur noch vereinzelt schrille Schreie drangen.

„Jetzt wird sie bald Ruhe geben“, krächte eine junge Stimme, und ich sah die Brillengläser des Anstaltsarztes funkeln. Im roten Schein einer Zigarre leuchtete ein verkniffenes, höhnisches Gesicht auf. Wütender Haß würgte mich. Da hatte ich sie wieder gefunden, jene Spezies Arzt, der man immer wieder begegnet: den Mißratenen, dessen Triumph es ist, daß Menschen leidend unter seine Macht kommen. Aber schon war das häßliche Gesicht wieder im Dunkel verschwunden, der Psychiater nahm mich unter den Arm und führte mich zu dem Wagen. Ich erinnere mich fast an jedes Wort, das er damals auf der Rückfahrt durch die dunklen Landstraßen mit mir sprach, und es war die Stunde, in der ich erkannte, was es heißt, ein Arzt zu sein — im letzten, im wesentlichsten Sinne. Es ist mehr noch ein Kampf um die Seelen, um den einen Funken, wissen Sie. Denn alles ist Krankheit, was das Ich verschütten will — wir kämpfen gegen den Teufel und seine Macht, ohne Scheiterhaufen und Bann — und manchmal sind wir Sieger.“ Der junge Arzt schwieg und plötzlich herrschte Schweigen an dem Tisch in der Ecke.

Dann begann wieder der Landgerichtsrat zu sprechen. „Auch ich kann Ihnen einen Beitrag zu diesem Thema liefern, und meine Geschichte hat den Vorzug, daß sie hier in unserer Stadt spielt, daß sie in den letzten Tagen ihr Ende fand.“ „Sie sollten nicht so viel rauchen,“ sagte der Arzt zu dem Ingenieur, der jäh verwirrt aus seinen Grübeleien auffuhr.

„Verzeihen Sie,“ sagte der Arzt leicht hin, „es fiel mir nur auf.“

„Hier sind wir nicht im Beruf“, gab der Ingenieur verstimmt zurück. Der